

Gerne komme ich Ihrem Wunsch nach einem Statement für Ihre Ausstellung und Postkartenedition nach und offeriere Ihnen eine kleine Palette von Aussagen zur Kunst, denen ich das Motto der Wiener Secessionisten voranstellen möchte:

„DER ZEIT IHRE KUNST
DER KUNST IHRE FREIHEIT.“

VISIONEN KOENNEN KUNST SEIN.

KUNST IST SPIEGEL.

KUNST IST NICHT BILDNIS.

KUNST IST VON MENSCHEN FUER MENSCHEN.

Liebe Tangente

Ihr wollt meine Vision von Kunst? Gerne:

Ich habe einmal an einer Vernissage (wenn ich mich richtig erinnere war es die ART-FL) vor den ausstellenden Künstlern eine Ansprache gehalten - es war meine erste und bislang einzige Vernissagen-Rede - und dabei einen österreichischen Dichter zitiert, etwa so: „Kunst kommt nicht von Können, denn wenn man's kann ist's keine Kunst“ (war das Nestroy?). Jedenfalls hat ausser mir kaum jemand gelacht.

Was ich damals sagen wollte ist, dass meiner Meinung nach Kunst vor allem von „Müssen“ kommt und weniger von „Wollen“. Dass es Können auf jeden Fall braucht ist sowieso klar. Vielleicht findet man deshalb eher selten humorvolle Kunst. Das ist übrigens meine persönliche Vision: Kunst mit Humor, ohne jegliche Verbissenheit (bissig natürlich schon!), vor allem die Sinne ansprechende, lustvolle Kunst. Es gibt keine langweilige Kunst.

Und zum Schluss: Vision von Kunst? Kunst ist Vision!

Dr. Michael Ritter

Politik ist Kunst!
Kunst ist Politik!

Unsere Kultur - Ausdruck nationaler Identität und Weltoffenheit

Unsere Kultur prägt die Identität unseres Landes und seiner Menschen. Kultur ist sowohl historisch gewachsene Tradition als auch Lebensäußerung von Menschen der Gegenwart. Sie entfaltet sich in den verschiedensten Formen und Institutionen und beeinflusst in sehr bedeutender Weise unser Zusammenleben.

Kunst ist eine eigene Weise der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Sie hat grosse Bedeutung für die Entfaltung der schöpferischen Kräfte des Menschen und damit für die Kreativität unserer ganzen Gesellschaft. In der Begegnung mit der Kunst gewinnen wir ein vertieftes Verständnis über die Inhalte des Lebens. Die Pflege unseres kulturellen Erbes, die traditionelle Volkskunst bis hin zu den neuen Formen des künstlerischen Schaffens sind Ausdruck des kulturellen Lebens, unserer schöpferischen Freiheit und sind Gradmesser für den geistigen Reichtum unseres Gemeinwesens.

Unsere facettenreiche Kulturgesellschaft ist fortzuentwickeln so dass sich die aktive und die passive Teilhabe am kulturellen Leben weiter verstärkt. Eine qualifizierte Breitenförderung und die Förderung von Spitzenbegabungen sollen sich ergänzen. Die Grundsubstanz institutioneller Kultur zu gewährleisten und die Kunst unserer Gegenwart zu unterstützen sowie die subsidiäre Förderung von Initiativen, von Künstlerinnen und Künstlern ist eine Verpflichtung der öffentlichen Hand. Kulturförderung soll jedoch nicht allein staatliche Aufgabe sein. Die Bewusstseinsbildung für private Fördervereinigungen und Mäzenatentum muss unser ständiges Bemühen sein.

Oswald Kranz

Visionen zur Kunst

Der Titel ist mir zu hoch geschraubt. Gedanken zu Teilen der Kulturpolitik kann ich äussern, Visionen zur Kunst aber nicht.

Kulturpolitik möchte ich zunächst trennen, so dass es „Kultur in der Politik“ heisst. Die parlamentarische Demokratie erfordert die politische Auseinandersetzung. Sie kann mehr oder weniger kultiviert geführt werden. Eine respektvolle Streitkultur ist eine hohe Kunst, von der ich in unserem Land bisweilen zu wenig spüre. Zur Streitkultur in der Politik gehört die Einsicht, dass es Mehrheiten und Minderheiten, unterschiedliche Parteien und differierende Ansichten für das Funktionieren der Demokratie braucht.

Staatliche Lenkung von Kunst und Kultur durch Beeinflussung von Künstlern und Kulturschaffenden über Aufträge und finanzielle Zuwendungen lehne ich ab. Der Staat soll in angemessenem Rahmen für Kunst und Kultur finanzielle Mittel zur Verfügung stellen, nicht im Giesskannenprinzip, sondern nach Richtlinien, die mehr von Sachverständigen als von Politikern festzulegen sind. Ich bin dagegen, dass heimische Kunst und Künstler nur ihrer Herkunft wegen gefördert werden.

Die öffentliche Hand soll die Kunst am Bau fördern. Für herausragende Architektur bei öffentlichen Bauten besteht in unserem Land ein Nachholbedarf. Wir müssen davon abkommen, mehrheitsfähige Architektur zu verordnen.

Kunst, so weit ich sie verstehe, bedeutet für mich persönlich geistige Auseinandersetzung mit den Darstellungen, oft Genuss und auf jeden Fall Erholung vom täglichen Stress.

Gebhard Hoch

Meiner Meinung nach ist Kunst in jeder Form nicht nur dazu da, um zu erfreuen oder zu unterhalten, sondern auch und nicht zuletzt, um Aspekte unseres Lebens kritisch zu hinterfragen und um Dinge in künstlerischer Überhöhung - vielfach auch Überspitzung - aufzuzeigen, die einem sonst in dieser Schärfe vielleicht nicht ins Bewusstsein gelangen.

Dies kann und darf für den Betrachter/Zuhörer nicht immer angenehm und einfach sein und ruft erfahrungsgemäss oft Widerspruch hervor, da der Durchschnittsbürger das Bild seiner Welt, das er sich gemacht hat, in Frage gestellt sieht und daher oft mit Ablehnung reagiert.

Naturgemäss tritt diese Erscheinung in einem so kleinen Gemeinwesen wie in Liechtenstein viel stärker auf als z.B. in einer Grosstadt, da hier sehr schnell alles Kritische an Aussagen als ein Infragestellen dieses Staates und seiner Gesellschaft verstanden wird.

Die Kunst in jeder Form sollte sich dadurch aber nicht entmutigen lassen. Immerhin zeigt die liechtensteinische Wirklichkeit, dass es hier seit Jahren auf kleinem Raum und mit einer nicht sehr zahlreichen Bevölkerung als Adressat (wenn auch die Bevölkerung der umliegenden Region in der Regel miteinbezogen wird) überdurchschnittlich zahlreiche künstlerische Aktivitäten auf sehr vielen Gebieten gibt, die auch durchaus schon einiges bewirkt haben.

Ich bin fest davon überzeugt, dass die teilweise Aufbrechung der früher doch sehr starren liechtensteinischen Gesellschaftsstrukturen während der letzten Jahre nicht zuletzt auf die in diesem Land praktizierte Kunstausbildung und die Befassung immer weiterer Bevölkerungsteile mit den hier stattfindenden künstlerischen Aktivitäten zurückzuführen ist, sodass für die Zukunft nur zu hoffen ist, dass diejenigen, die sich laufend den Anliegen der Kunst widmen, sich durch einzelne Rückschläge nicht ermutigen lassen und dadurch dazu beitragen, dass Liechtenstein im 21. Jahrhundert wirklich das weltoffene und aufgeschlossene Land wird, das es heute schon gerne sein möchte.

Dr. Peter Wolff

Visionen zur Kunst

Kunst ist Teil des kulturellen Schaffens. Kultur wiederum ist Teil des menschlichen Seins. Kultur bedeutet sehen, hören, spüren, wahrnehmen und mitteilen. Sie ist ganzheitlich und berührt alle Lebensbereiche. Kultur bedeutet Bewusstsein - sie schützt den Menschen vor Bevormundung, hilft ihm sich in einer unübersichtlichen Welt immer komplexer werdender Zusammenhänge Orientierung finden, gibt Boden unter den Füßen.

Ich wünsche mir eine Kulturpolitik, die Liechtenstein zu einem ökologischen und landschaftsschützerischen Modell werden lässt. Nicht alles ist mach- und verbaubar. Grenzen im Verbrauch und im Umgang mit der Landschaft müssen gesetzt, Grenzen im Denken im Gegenzug abgebaut werden.

Ich wünsche mir eine Kulturpolitik, die grenzüberschreitend wirkt und eine Konflikt- und Streitkultur schafft, die das Verständnis in unsere täglichen Daseinsnetzungen fördert.

Ich wünsche mir eine Kulturpolitik, die die kulturelle Vielfalt durch neue Förderungsformen verstärkt, die Zusammenarbeit der kulturellen Institutionen fördert und vermehrt zu interdisziplinären Projekten führt.

Ich wünsche mir eine Kulturpolitik, die vorhandene Kulturgüter in einem übergreifenden Ausstellungskonzept zugänglich macht und zugleich die Auseinandersetzung mit dem Heute und der Zukunft integriert.

Kunst als Brennpunkt kulturellen Schaffens ist Ausdruck der Auseinandersetzung mit dem Dasein. Künstlich Geschaffenes ist Ausdruck der Befindlichkeit der Menschen, einer Gesellschaft.

Offenheit und die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit „künstlich Geschaffenem“ gibt der Kunst die Bedeutung, die sie verdient.

Die Kunsterziehung in der Schule soll den jungen Menschen befähigen, seine Befindlichkeit auszudrücken, sich mitzuteilen. Die Kunstschule soll ihren festen Platz im Bildungsangebot in Liechtenstein erhalten.

Ich wünsche mir eine der Kunst aufgeschlossene Gesellschaft, die ein freies künstlerisches Schaffen fördert, das Kunstschaffen den tagespolitischen Zugriffen und Einflüssen entzieht und mit der notwendigen Ernsthaftigkeit aber auch Toleranz in ihr Leben einbezieht.

Otmar Hasler

Stellungnahme zur Kulturpolitik

Eine Vision zum Thema Kultur habe ich nach wie vor nicht. Ich bin selber kulturell nicht tätig, sondern lediglich kulturell interessiert und in diesem Sinne Kulturkonsument. So habe ich beispielsweise am vergangenen Sonntag die vom Liechtensteinischen Alpenverein organisierte Bilderausstellung in Triesenberg besucht. Wenn ich in Wien bin, besuche ich Theaterstücke, Konzerte oder ähnliche kulturelle Veranstaltungen.

Zur Kultur gehören auch Aphorismen, Sinnsprüche, Sprichwörter und dergleichen. Da ich solcherlei Dinge sehr schätze, da sie Gedanken in kurzen Worten prägnant zum Ausdruck bringen, möchte ich mit zwei kurzen Gedanken, die nicht von mir stammen, schliessen:

- „Kultur hat ihren sichersten Gradmesser an dem, wieviel einer aushält im Guten wie im Schlimmen. Der Kultivierte übersteht die Niederlage geistig ungebrochen.“ Dieser von H. Keyserling stammende Gedanke bringt meines Erachtens zum Ausdruck, dass die Kultur mithelfen kann, psychische Probleme und Niederlagen, die jeden Lebensweg säumen, besser zu verarbeiten. Wenn dies ein Nebenprodukt der Kultur ist, scheint mir dies wertvoll und erwähnenswert.
- „Die Empfänglichkeit für Kultur wird künftig den Ausschlag geben und nicht die Gewalt.“ Diese Überlegungen, die aus dem Werk „Bausteine“ von Jakob Bosshard stammen, sollen allen Kulturschaffenden Mut machen, Kultur zu produzieren und damit die Empfänglichkeit für Kultur erst zu ermöglichen.

Dr. Peter Sprenger

Als Politiker weiss ich aus der Praxis, dass Politik die Kunst des Möglichen bedeutet.

Politische Ziele erreichen zu können, bedarf der Einsicht, des Durchhaltevermögens, aber auch der Kunst, einen Kompromiss eingehen zu können.

Das Wort und der Begriff „Kunst“ haben aber verschiedene Bedeutungen. Kunst bedeutet für mich Aesthetik. Ich liebe das Schöne. Ich weiss aber auch, dass sich Kunst nicht nur auf das „Schöne“ beschränken kann.

Kunst und Künstler haben heute das Ziel und wohl auch die Aufgabe, den Menschen und die Schöpfung zu erklären, beziehungsweise uns verständlich zu machen. Kunst und Künstler sollen uns die Augen öffnen für Dinge und Dimensionen, die wir sonst nicht sehen, nicht spüren. Künstler sind auch Seismographen, die schon frühzeitig Entwicklungen und Probleme erkennen.

Ich denke, wir sollten im Staat, in der Gemeinschaft, aber auch privat, der Kunst mehr Zeit und Raum lassen. Kunst ist ein Bestandteil des Lebens. Kunst muss sich frei entfalten können. Der Staat darf sich nicht einmischen, sondern die guten Voraussetzungen für die Entfaltung der Kunst schaffen und anbieten.

Johannes Matt

Aphorismen eignen sich hervorragend, um den Umgang mit bestimmten Themen auf den Punkt zu bringen. So schrieb Felix Renner zum Thema Kultur:

„Kultur besteht vor allem auch darin, dass man trotz allem dafür Geld ausgibt.“

Es besteht kein Zweifel: auch in Liechtenstein gibt man (trotz allem) Geld für Kultur aus. Es sind Fragen, die zu einer Vision im Bereich Kulturkunst führen könnten.

Wieviel Geld gibt man hierzulande wofür aus? Was sind die Kriterien, die über Kunst und Unkunst urteilen? Wie kompetent ist ein Kulturbeirat, um über Musik, Vereinsleben, darstellende Kunst, Theater, Literatur zu entscheiden? Warum wird Kultur so stiefmütterlich behandelt und nimmt im Vergleich zu Sport kaum einen nennenswerten Stellenwert ein? Ist das geplante Kunsthhaus mehr als nur ein Prestigeobjekt? Wird dort Austausch, Lebendigkeit, Kommunikation über den normalen Alltag hinaus gepflegt werden können? Diese Fragen beschäftigen mich.

Meine Vision zur Kunst hat viel mit Rahmenbedingungen zu tun:

Künstlerinnen und Künstler, SchriftstellerInnen, SchauspielerInnen, TheatermacherInnen, Filmschaffende sähe ich gerne in einem Areal ähnlich der Spörryfabrik Vaduz oder Triesen. Ein buntes Durcheinander in einem Kulturzentrum mit Café, einem Genossenschaftsrestaurant, einer Dokumentationsstelle und einem Kino. Dieser Kulturraum soll geschützt sein, in dem Sinne, als dass seine Existenz gesichert ist. Er soll jedoch offen sein für alle „NichtkünstlerInnen“, die Sehnsucht nach dieser Welt sollte auch bei uns ihren Ort finden. Der Vision prestigeträchtiger Objekte setze ich die Vision eines lebendigen, vitalen Kulturlebens gegenüber - ein Mikrokosmos unserer Phantasien, Kreativität und unseres Denkpentials. Auch ein Landschreiber, wie Manfred Schlapp ihn vorschlug, sollte darin Platz finden.

Meine Vision zur Kunst ist eine Vision der Öffnung. Es ist eine Vision des Suchens, des Findens - eine Vision vom Leben.

Dr. med. E. Matt

Balzers gilt, wie man weiss, seit jeher als DER Kulturort
Liechtensteins

Diesen Ruf will die Gemeinde durch Förderung der Kultur im weitesten Sinne noch zusätzlich
stärken und immer wieder unter Beweis stellen

Kunst und Kultur ist Kommunikation - und das Leben ist Kommunikation

Kunst darf nicht künstlich sein und die Bedeutung des Wortes „Kunst“ darf auch nicht vom Attribut „künstlich“ abgeleitet werden. Auch ist nicht jedermann/frau, die eine Ausstellung vornimmt, eine Künstlerin bzw. ein Künstler. Das Wort Ausstellung impliziert nicht gleich den Begriff Kunst - viel eher Performance.

Was ich damit ausdrücken will, ist einfach und zugleich auch etwas kompliziert, weil die Kunst wirklich nicht so leicht simplifiziert werden kann. Kunst ist für mich etwas Ganzheitliches, das den Menschen als Ganzes beansprucht und mit der sich der Mensch auch als Ganzes ausdrückt. Sei dies durch das Malen, Singen, Schreiben, den Tanz, Musik oder durch die Sprache - durch das Kommunizieren. Der Mensch kann nicht nicht kommunizieren. Das Leben ist Kommunikation.

Gedanken, Ideen, Visionen oder Botschaften auf den Punkt zu bringen, mit gestalterischen Instrumenten, wie beispielsweise Farbe, Plastik, Tanz, Musik oder Sprache zu kommunizieren - ist Kunst und zugleich auch Kultur. Wie gesagt, Kunst darf nicht künstlich sein, sie muss zum Kern vordringen. Sie muss die Persönlichkeit ausdrücken, dann beginnt Kunst Kunst zu werden.

Kunst und Kultur kann auch nicht auf den Feierabend beschränkt sein, sondern gehört für mich zu unserem Leben, zum Alltag und in meinem Job gerade auch zur Politik, denn in ihr ist alles was die Kunst und Kultur voraussetzt, nämlich Ideen, Visionen, Kreativität und tiefgründige Auseinandersetzung mit einer Thematik, besonders entscheidend. Kunst und Kultur prägt den Menschen, macht die Persönlichkeit des Menschen aus, sie ist der vielfältigste Ausdruck der Kommunikationsfähigkeit - mit sich selbst, den Menschen und unseren Werten. Echt muss sie sein - bitte nicht künstlich!

Johannes Kaiser

Unversehens zur Ehre gekommen, meine Kulturvisionen mitzuteilen, wollte ich von einem, der fast alles weiss, zunächst einmal erfahren, was bedeutet denn Kultur genau. Erklären konnte es mir aber nicht einmal der Duden, er führt nur an, dass „Kult“ mit den Bedeutungen „Verehrung“ und „Form der Religionsausübung“ den Wortstamm bildet und dass es auch Wörter wie Kulturbanausen und Kulturpolitik gibt. Interessant war aber die Stellung der Kultur in diesem Werk. Sie befindet sich zwischen „kulminieren“, was als „den Höhepunkt erreichen“ erklärt wird, und „Kumane“, was „Angehöriger eines in südosteuropäischen Völkern aufgeganenen Turkvolkes“ heissen soll.

Eine Parallele zu unserem Land. Freunde des Chorgesangs und der Blasmusik, und als grosszügiger Mensch kann man auch noch die freiwillige Feuerwehr als Stück Identität und Kultur unseres Landes ansehen, die kommen alljährlich in den Genuss geradezu orgiastischer Feste, andere sehen sich auf Bauschuttdeponien dem Aufgehen im Müll unserer Gesellschaft ausgesetzt.

Meine „amtliche“ Beschäftigung mit Kultur hatte gemäss dem Bericht unserer Kulturministerin für das Jahr 1996 zu tun mit

der Unterstützung von Vereinen nach dem Kulturförderungsgesetz in Zusammenarbeit mit dem Kulturbeirat, kurz vor dem Abschluss stehenden Arbeiten zu einer Verordnung zum Kulturförderungsgesetz, dem Abschluss der Schaffung eines Ortsnamensbuches, dem Beginn der Schaffung eines Personennamensbuches, dem Beginn der Realisierung eines Kunstmuseums, der Initiierung einer „Gesprächsrunde Kultur“, der Unter-Schutz-Stellung von verschiedenen Denkmälern, der Ratifizierung des Europäischen Uebereinkommens zum Schutz des archäologischen Erbes, einer Ausstellung von Meisterwerken der liechtensteinischen staatlichen Kunstsammlung in Weimar und schliesslich mit verschiedenen kulturellen Veranstaltungen zur Unterstreichung der guten zwischenstaatlichen Beziehungen zum Nachbarland Österreich anlässlich des „Millenium Austriacum“.

Was wollen sie mehr, und gemäss einer Umfrage herrscht im Land auch „überwiegend grosse Zufriedenheit“ mit dem kulturellen Angebot. Mir persönlich allerdings ist die Lust an dieser Amtskultur ziemlich vergangen.

Meine kleine private Vision von Kultur besteht in einer Loslösung von Gesetzen, Verordnungen und anderen Zwängen, in einem heraus mit der Kunst aus den Museen, in einer Unabhängigkeit der Kulturschaffenden, die ungeniert aufrufen, einfordern, Bewusst-Sein bilden und auch einfach amüsieren und erfreuen, wenn möglich all dies auf einmal, können.

Dr. Gabriel Marxer

Stellungnahme zur Kulturpolitik - Visionen zur Kunst

Auf Einladung des Kunstvereins „Tangente“ soll ich in einem kurzen Statement meine Ideen zur Kulturpolitik in Liechtenstein formulieren und mich - wie auch dem Titel zu entnehmen ist - mit Visionen im Bereich der Bildenden Künste als Kristallisationspunkt der Kultur auseinandersetzen. Im folgenden beschränke ich mich auf einige Anmerkungen zur liechtensteinischen Kulturpolitik, möchte dabei aber nicht visionäre Gedanken äussern und entwerfen, sondern mich vielmehr im Bereich des konkret Wünsch-, aber auch Realisierbaren bewegen.

Orientiere ich mich dabei am Kulturförderungsgesetz vom 12. September 1990, so kommt dort zum Ausdruck, dass der Kultur und dem kulturellen Leben grosse Bedeutung beigemessen werden soll. Land und Gemeinden haben „im Interesse der Gesamtbevölkerung kulturelle Tätigkeiten“ zu fördern und „die Voraussetzungen für die Organisation und Ausübung kultureller Tätigkeiten“ (Art 2) zu schaffen. Als kulturelle Tätigkeit im Sinne des Gesetzes gilt „die Summe der geistigen und schöpferischen Leistungen des Menschen in ihren produzierenden und reproduzierenden Formen, die über das Notwendige und Nützliche hinausgehen, sowie die Pflege der hierdurch geschaffenen Werte und die Wahrung und Vertiefung des Verständnisses hierfür.“(Art. 3) Die zu fördernden Bereiche sind in Art. 4 aufgezählt und sehr weit gefasst, so dass zum Ausdruck kommt, dass Kultur alle Bereiche menschlichen Handelns und somit alle Lebensbereiche durchzieht. Die in Art. 10 und 11 aufgezeigten Grundsätze und Voraussetzungen (für die Förderung) zeigen, dass der Staat zwar bestrebt ist, seine Verantwortung im Sinne einer fördernden Kulturpolitik wahrzunehmen, andererseits aber auch versucht, Eigeninitiative anzuregen und vorzusetzen.

In diesen knappen Ausführungen zum Kulturförderungsgesetz lassen sich Bereiche erkennen, die in der Praxis, das heisst bei der Umsetzung des Gesetzes, genügend Konfliktpotential erkennen lassen. Der Künstler als schöpferischer, kreativ tätiger Mensch setzt sich formend, gestaltend, zeichnend oder malend mit unserem Menschsein, unserer Umwelt, mit dem, was Gegenwart und Zukunft mitbestimmt, auseinander. Er ist Beobachtender, Suchender und Kritiker, durchbricht als solcher häufig gewohnte Perspektiven und zeigt neue Ideen und Lösungsansätze auf. Das Werk des Künstlers ist das Ergebnis dieser Auseinandersetzung. Die Erwartungen des Rezipienten an die Kunst sind vielfältig. Für die einen soll sie einfach schön sein und gefallen, hat also vor allem eine dekorative Funktion, für andere soll sie provozieren, Denkanstösse vermitteln, zum Nachdenken anregen, wiederum andere erwarten Orientierungspunkte in einer sich rasch wandelnden Zeit.

Auf dem Hintergrund dieser vielfältigen und oft widersprüchlichen Erwartungen und Ansprüche stösst Kunst häufig auf Unverständnis, Ablehnung oder Desinteresse. Was beispielsweise für die einen Kunst und damit förderungswürdig ist, hat für die anderen nichts damit zu tun, wofür die einen der Staat bei der Kultur- bzw. Kunstförderung zu viel ausgibt, ist für die anderen der Einsatz der finanziellen Mittel viel zu gering. Es hier allen recht zu machen und allen Erwartungen gerecht zu werden, wird immer ein Ding der Unmöglichkeit bleiben.

Als Grundsatz in der Kulturpolitik aber sollte für Staat und Gemeinden gelten, dass Kultur nachhaltig und stetig in allen Bereichen und in ihrer ganzen Vielfalt grosszügige Förderung und Pflege erfährt. Der Reichtum und der Wohlstand in unserem Land bieten dazu grosse Möglichkeiten, die man nicht auslassen sollte. Im Bereich der ästhetischen Erziehung bedeutet dies zum Beispiel die Schaffung einer verbesserten Grundlage für die Kunstschule und eine grosszügige, aber qualifizierte Förderung Kunstschaffender in Liechtenstein. Wichtig wäre es beispielsweise, bessere Möglichkeiten zu bieten, sich dem interessierten Publikum zu präsentieren. Die Realisierung des Kunsthouses bietet hierzu eine Chance, ergänzend dazu sollen aber auch private Institutionen gefördert werden, die solche Aufgaben übernehmen. Auch die Unterstützung von Bestrebungen, vermehrt liechtensteinisches Kunstschaffen in ausländischen Kulturzentren zu zeigen, gehört zur Kulturförderung. Gleichzeitig bedeuten solche Ausstellungen eine gute Möglichkeit einer positiven Darstellung Liechtensteins im Ausland.

Die Förderung der Kunstschaffenden einerseits und die Ermöglichung der Auseinandersetzung mit der Kunst andererseits ist von gesellschaftspolitischer Bedeutung. Dadurch wird eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur und damit ein Stück weit auch mit der eigenen Identität angeregt. Dies aber wird nicht nur durch die Unterstützung der Kunstschaffenden in Liechtenstein erreicht, in diesem Zusammenhang ist auch die Begegnung mit anderen, uns fremden Kulturen wichtig, die zum Beispiel durch gezielte Ausstellungskonzepte gefördert und gepflegt werden muss. Kulturelle Vielfalt und Offenheit stärkt letztlich wieder das Bewusstsein der eigenen kulturellen Identität, trägt aber auch zu Verständigung und Toleranz anderen Kulturen gegenüber bei, indem diese als Bereicherung erfahren werden.

Im Kulturbereich sind Eigeninitiative und persönliches Engagement aller Kulturschaffenden wichtig, notwendig ist aber die Unterstützung durch den Staat. Dieser ist bei der Erfüllung seiner vielfältigen Aufgaben auch auf die Unterstützung durch die Wirtschaft und durch Privatpersonen angewiesen. Er soll diese Verpflichtung aber nicht delegieren und damit die Verantwortung abgeben.

Gedanken zur Kunst

Welchen Stellenwert soll die Kunst in unserer Gesellschaft und in der Kulturpolitik haben?

Ein angemessener Platz, in Relation zu anderen Lebens- und Gesellschafts-Bereichen, muss auch der Kunst sicher sein. Die Berechtigung zur Kunstförderung stelle ich grundsätzlich nicht in Frage. Meine Einstellung ist vorneweg positiv. Eine gewisse und möglichst klar definierte Erwartungshaltung an die Kunstschaffenden ist für mich jedoch eine unabdingbare Selbstverständlichkeit. Wie für andere Berufstätige, so müssen auch für die auf dem Gebiete der Kunst frei schaffenden Mitmenschen sowohl Talent, Zielstrebigkeit und Schaffenskraft auf der einen, wie auch konkrete Erfolgsaussichten (Erwerb der eigenen Existenzgrundlagen), also qualitative Merkmale, auf der anderen Seite - unter akzeptablen Rahmenbedingungen - unbestritten sein. Der/die Betroffene muss von sich aus bereit sein, sich quasi einem Qualifikationsverfahren zu unterstellen. Bei Erreichen des geforderten Levels darf dann auch eine gezielte, qualifizierte Ausbildung und somit auch eine verstärkte staatliche Förderung im Sinne eines Leistungsprinzips nicht umstritten sein. Meine Vorstellungen gehen klar in die Richtung Qualität vor Quantität.

Haben Kultur und Politik einen Zusammenhang?

Diese Frage ist mit JA zu beantworten. Einerseits ist Kulturpolitik ein gesellschaftspolitisches Erfordernis. Andererseits besteht bei einer bejahenden Einstellung als unmittelbare Folge davon eine entsprechende Abhängigkeit im Zusammenhang mit der Bereitstellung angemessener staatlicher Finanzen für die Kultur. Wo hier genau die obere Grenze liegt, steht in engem Zusammenhang mit den Ansprüchen, welche an die Künstler gestellt werden sollen bzw. müssen.

Muss dem bildenden Künstler das individuelle Recht zugestanden werden, die eigene Tradition in Frage zu stellen?

Wenn Sie die eigene Tradition ansprechen, so meine ich damit die überlieferte liechtensteinische Kunsttradition, welche seit Jahren einer zusehends grösseren Veränderung unterworfen ist und dadurch heute schon in Frage gestellt wird. Dennoch sehe ich die Grenzen nach oben auch zukünftig weit offen. Der individuelle Spielraum für den/die Künstler ist ohne Zweifel ausreichend vorhanden. Doch auch in diesem Zusammenhang muss der Anspruch auf eine Nachvollziehbarkeit durch eine qualifizierte Jury aus der Gesellschaft in gewissem Sinne gegeben sein. Eine Leistungsbewertung unter bestimmten Gesetzmässigkeiten und analog dem Vorgehen in der Wirtschaft sollte keine Ueberforderung der „Künstler“ und damit dieser speziellen Kunstszene bedeuten!

Was bedeutet Kunst für mich persönlich?

Kunst ist nach meiner Vorstellung das Ergebnis eines anspruchsvollen Schaffens, ein unbestrittener Teil des gesellschaftlichen Lebens. Die Schaffung von einem vernünftigen Mindestmass an Kunstverständnis in den unterschiedlichsten Bevölkerungsschichten ist eine Aufgabe der Bildungsarbeit. In diesem Berufszweig sind Freiräume vorhanden, wie nicht in so manchen anderen Sparten. Ich sehe Chance über Chance für Kunstschaffende, d.h. für dafür geeignete Persönlichkeiten, welche ihre ganze individuelle Kraft in ihr eigenes Ausdrucksvermögen legen und sich dabei die Latte selbstkritisch ambitiös hoch legen.

Möglichkeiten für eine Image-Verbesserung im Ausland?

Als einen Ansatzpunkt dafür sehe ich gezielte Aktivitäten wie die Pflege bestehender Kontakte und die Schaffung neuer Zusammenarbeitsbeziehungen. Wirksame Image-Werbung und Publicity-Bemühungen in bestehenden Kultur- und Kunstkreisen müssten ihre Wirkung haben. Unsere Grösse führt uns auch hier bald an bestimmte Leistungsgrenzen, so dass weniger eine grossflächige Wirkung sondern viel mehr schwerpunktliche Effekte, welche gezielt angestrebt werden, zum Tragen kommen. Wenn die Qualität stimmt, sind die Bemühungen auch erfolgsversprechend.

Otto Büchel 2/2

Reizwort Kunst

MACHBAR vs. VISIONÄR

Als Politikerin Visionen zur Kunst zu Protokoll zu geben heisst, Visionen zu haben. Demnach kann Politik nie eine Kunst des Machbaren sein, wie es oft begründet wird. Machbar wäre zu rational, kaum visionär.

Verständnis und Bezug zu Ihren vielen gestellten Fragen kann nicht in einer Erklärung manifestiert werden, sondern wird tief in eigenen Komponenten des Politikers oder einer Politikerin, in ihren persönlichen, kulturellen Neigungen verhaftet sein. Darum kann Kunst nicht so politisch sein wie andere Belange in der Verwaltung eines Staates.

Kunst kann - wegen dem Widerspruch zu den damit verbundenen Freiheiten und Flexibilitätäten - nicht in einem Programm definierbar sein. Zudem dürfte Kunst, oder gar nur der Begriff der bildenden Kunst, nur ein Teil einer Kulturpolitik sein. Dass Kunst ein Förderer der Kultur eines Landes ist und dadurch einen direkten Bezug auf die Förderung des Ansehens eines Landes nimmt, ist unbestritten.

WEISSE BLÄTTER, WEISSE WESTE?

Freiheit, wie sie ein Politiker oder eine Politikerin braucht und auch hat, sind auch jedem Künstler zuzusprechen, womit Ihre Frage beantwortet ist, ob dem Künstler individuelle Rechte zugestanden werden, die eigene Tradition in Frage zu stellen, resp. dadurch allenfalls die nationale Identität seiner Heimat zu verletzen. Letztlich - die Erfahrung machte ich kürzlich bei der Begegnung mit einer „einheimischen“ Künstlerin in Ihrer Tangente - können es gerade solche Ausflüchte, eben jene Freiheit sein, die den nationalen Bezug wieder ermöglichen oder einem Land das Bewusstsein einer allenfalls nötigen Änderung bringen.

Widersprüchlich ist in diesem Zusammenhang, dass ein Nicht-Mitmachen an dieser Tangente-Aktion zu Konsequenzen führt - jedenfalls liess man sie durchblicken. Dies entspricht gar nicht den, den Kunstschaffenden zustehenden Freiheiten.

TREFFPUNKT DER GEFÜHLE

Sie fragen auch: Was ist Kunst für mich? Zumindest auch - ich bin reine Konsumentin - das Feld der Gefühle und Empfindungen, womit auch die Behauptung bestritten wird, dass Gefühle und Emotionen in der Politik keinen Platz haben sollten. Der Politikerin hilft sie im übrigen, die Nüchternheit der Politik zu überwinden. Kulturelle Ereignisse sind Begegnungen der Entspannung, aber auch der Konfrontation, sie stellen oder beantworten Fragen. Es gibt allerdings Momente, wo ich keine aggressive, vor allem farblich destruktive oder gar provozierende oder fragende Kunst ertrage.

VERMUTE ICH FALSCH?

Die Aktion der Tangente führt unweigerlich zur Frage, ob unser Land nicht eine im Gesetz verankerte Kunstschule braucht, resp. die durch viel Eigeninitiative und von der öffentlichen Hand etablierte Kunstschule durch eine dem Schulgesetz unterstellte Kunstschule für Kinder und Erwachsene ersetzt werden soll.

Oder ist meine Vermutung falsch?

EINE NEUE SOLIDARITÄT

Kunst braucht Solidarität, eine neue Solidarität, die weit über staatliche Förderung hinausgeht. Unternehmen wie die Gesellschaft brauchen eine funktionierende Werteordnung, die auch kulturelle Aspekte, samt jene der Kunst, beinhaltet. Wenn ein Unternehmen nach Qualität strebt, muss es auch dafür sorgen, dass im Leben seiner Mitarbeiter, seiner Menschen Anregungen existieren. Um diese Werte zu unterstützen, fördern nebst der öffentlichen Hand auch viel Unternehmen die Kultur und übernehmen Mitverantwortung. Für mich der positivste Aspekt, wenn sich der Staat, die Unternehmen und die im Gemeinwesen lebenden Personen solidarisieren und in der Kunst letztlich sogar sich selbst oder ihre eigenen Neigungen entdecken.

MEIN KLEINER PARK...

Eine persönliche Leidenschaft wäre für mich in unserem Land einen kleinen „Vigeland“-Park zu haben, wie ihn die Stadt Oslo besitzt. Eine Grünfläche mit Kunst, angegliedert z.B. an das neue Kunstmuseum in Vaduz, die gesamte Fläche vom Wolf-Parkplatz mit Bäumen, Toren, Teichen, Bänken. Erholsam für den stressigen Banker zur Arbeit, attraktiv für die Besucher, erholsam für die Seele der Fussgänger, ein Zeichen der Natur.

Aber mein Vigeland-Park kann auch in einer Gemeinde im Unterland stehen, zwischen Eschen und Mauren - auch eine Idee, die die Gesellschaft zur Erhaltung ihrer Werteordnung oder die Unternehmen zur Erhaltung ihrer Qualitätsordnung überdenken sollten.

Die Sensation des Lebens entdecken

Visionen von PolitikerInnen zur Kunst? Natürlich: **Wir haben die Ideen.** Da wären (natürliche alles nur beispielsweise):

- Förderung der kulturellen Vielfalt: Dialekt, Volkskunde usw.
- Unterstützung für kulturelle Bauten: Kunstmuseum, Landesmuseum, Musikschule, Landesbibliothek, Landesarchiv, Haus der Natur (Naturkundemuseum)
- Bewilligung von finanziellen Mitteln für kulturelle Projekte: grosszügige Kredite für die Kunstschule, für Ausstellungen, finanzielle Beiträge an Publikationen, Filmförderung, Beiträge an kulturelle Organisationen usw.
- Künstlerförderung durch Stipendien und Werkbeiträge, Ankauf von Kunstwerken
- Internationaler Kulturaustausch
- Kulturartikel in der Verfassung
- Kunst am Bau
- usw.

Visionen? Nein, wohl kaum. Es sind eher Ideen über das, was machbar ist (oder machbar wäre). Bei Visionen stellt sich mir die Frage nach dem Geist. Ich möchte einfach einmal ein paar Gedanken spinnen.

Kunst und Geld. Das fällt mir als erstes ein. Vielleicht einfach deshalb, weil ich in meiner Umgebung gerne Kunstobjekte aufhängen möchte, mir ein Kauf aber meist zu teuer ist. Kunst dient (unter anderem) der Selbstdarstellung und der Repräsentation, und damit werden Kunstobjekte schnell zu einer Frage des Geldes. Hier habe ich eine Wunschvorstellung: Ich wünsche mir, dass der Kulturbeirat Werke liechtensteinischer KünstlerInnen ankauft und privaten (vielleicht gegen eine angemessene Ausleihgebühr) für einige Monate ausleiht. Kunstausleihe nach Art einer Bibliothek.

Kunstmuseum oder Kunsthaus. In Vaduz wird jetzt ein „Kunstmuseum“ gebaut. Vor 17 Jahren haben wir über ein „Kunsthaus“ abgestimmt (und dem Bau übrigens zugestimmt). Die unterschiedlichen Begriffe sind bewusst gewählt. Das erste Mal wollte man mit dem Namen andeuten, dass ein offenes Haus entstehen sollte: nichts Abgeschlossenes, nichts Fertiges, sondern ein Haus, in dem Ereignisse, Begegnungen, Auseinandersetzungen möglich sein sollten. Der Name war ein Stück weit auch Programm. Der neue (überholte) Begriff „Kunstmuseum“ symbolisiert für mich den Rückzug der Kunst aus dem Alltag. Sie wird in ein Museum gesteckt, aus dem wirklichen Leben verbannt, auf ein Podest gestellt. Symbole lügen nicht.

Kunst und Politik (1). Da kommt mir in den Sinn, was im kulturellen Bereich in den letzten 20 Jahren alles in die Hosen gegangen ist. Zunächst das Centrum für Kunst, dann das Kunsthaus selber, dann das Landesmuseum, das nun seit fünf Jahren als Ruine dasteht, ohne dass sich etwas tut. Das Thema TaK ist für mich eines der traurigsten Kapitel unserer Kulturpolitik. Kunst und Macht. Die beiden Begriffe stehen in einem gespaltenen Verhältnis zur Kunst. Auf der einen Seite kosten Kunst und Kultur Geld, also ist Sparen angesagt. Auf der anderen Seite ist Kunst prestigeträchtig: Wer Kunst fördert, kann sich profilieren. PolitikerInnen nutzen die Kunst der Stunde. Wird Kunst aber unbequem, geht sie einflussreichen Kreisen mit ihren Ansprüchen oder Botschaften an den Nerv, so wird der Geldhahn zgedreht. Die Politik zeigt ihr Doppelgesicht: Wenn sie sich die Kunst nicht mehr nutzbar machen kann, wird diese erbarmungslos ausgegrenzt.

Kunst und Künstler/Kunstbanause. Welche Rolle spielen die Namen? Die Namen bestimmen den Preis. Ich kenne kaum einen Kunstschaaffenden, dessen Denken frei von elitären Zügen ist. Viele fühlen sich dauernd falsch verstanden. Sie suchen Anerkennung, die ihnen nicht im gewünschten Ausmass zuteil wird. Kunst ist auf der einen Seite elitär: Kunstverständnis wächst durch die

Beschäftigung mit Kunst. Viele Kunstwerke (nicht nur moderne) erklären sich nicht von selbst. Sie setzen Wissen voraus. Kunst muss vermittelt, kommuniziert werden. Umgekehrt wirkt Kunst merkwürdigerweise auch egalitär: Kunst ist (auch) Ansichtssache. Jede(r) sieht sich als Experte, nimmt das eigene Empfinden zum Masstab der Qualität. Nur wenige Menschen meinen wirklich, dass sie nichts von Kunst verstehen.

Kunst und Wissenschaft. Kunst und Philosophie scheinen mir in ihrer Suche nach dem Existentiellen verwandt zu sein. Sind künstlerische Aussagen wahr? Ja, aber meistens nicht in einem wissenschaftlichen Sinne. Mir scheint, dass sie eine andere Dimension der Wahrheit, die im Gegensatz zur mess- und berechenbaren Objektivität der WissenschaftlerInnen und PolitikerInnen stehen kann.

Kunst und Politik (2). Kunst ergreift Partei, sie kann nicht teilnahmslos bleiben. Kunst wird damit in einem weiten Sinn des Wortes politisch. Diese parteilichkeit und die Art, wie sie kommuniziert wird, interessieren mich.

Kunst und Frauen. Es scheint mir kein Zufall zu sein, dass die Kunst weiblich ist. Aber: In Liechtenstein gibt es mindestens so viele Künstlerinnen wie Künstler, die Kunstschaaffenden mit den grossen Namen sind meist Männer. Ebenso werden alle kulturellen Institutionen von Männern geleitet. Männer dominieren (auch) die Kunst - ausser im Schichtwechsel und in der Tangente.

Kunst und Ästhetik. Während bei der Wissenschaft die Form der Mitteilung in den Hintergrund tritt, ist die Form für die Kunst zentral. Müssen künstlerische Werke schön sein? Mein Vater hätte eine solche Frag klar bejaht - alles, was er nicht als schön empfand, war für ihn „keine Kunst“. Für mich ist Kunst nicht immer Genuss, nicht immer geniessbar. Kunst kann negative, beklemmende, beängstigende Reaktionen auslösen. Kunst lässt sich thematisch nicht auf das Schöne beschränken.

Kunst und entartete Kunst. Dient Kunst einem bestimmten Zweck? Kunst, scheint mir, lässt sich nicht fassen, sie passt in keinen Rahmen, überschreitet Grenzen, bricht Tabus, versucht Neues. Gewohnheit sei der Gegenbegriff zu Kunst, habe ich einmal gelesen. Der Gedanke fasziniert. Die Gewohnheit verschlinge das Leben, im Alltag gewöhne man sich an alles (oder zumindest an fast alles): an Gesundheit und Krankheit, an Krieg und Frieden, an die luxuriöse Villa und an die elende Unterkunft, an Sex und Enthaltbarkeit. Die Kunst kann uns helfen, die Sensation des Lebens wieder zu entdecken. Kunst hat offenbar viel mit intensivem Suchen und Versuchen zu tun.

Kunst und Kommunikation. Kunst ist auf Kommunikation, auf Mitteilung und Auseinandersetzung ausgerichtet. Kunst ist - so scheint mir - ihrem Wesen nach offen, vielfältig, tolerant. Kunst kann damit zentrale gesellschaftliche Werte vermitteln. Für mich besteht Kunst im Grunde der Versuch, mit ganzheitlichen Methoden gesellschaftliche Werte und Prozesse zu reflektieren, Neues zu erproben, das Gewohnte in Frage zu stellen.

Was ist nun mein Beitrag zu den Visionen? Jens Dittmar verfasste 1988 einen Beitrag über die Kunstszene in Liechtenstein (in: Katalog Zeitgenössisches Kunstschaffen aus Liechtenstein). Er gab ihm den Titel „Geschlossene Gesellschaft“. Er leitete ihn mit einem Zitat von Claes Oldenbourg ein: „Ich bin für eine Kunst, die etwas anderes tut, als in einem Museum auf ihrem Arsch zu sitzen.“

Es geht letztlich nicht darum, was der Staat (die PolitikerInnen) für die Kunst tut, sondern es geht darum, ob und wie sich die Gesellschaft auf die Kunst einlässt. Es geht um die Frage, wie offen die Gesellschaft ist, ob sie sich auf Auseinandersetzungen mit andern Ideen, mit unterschiedlichen Wertvorstellungen einlässt. Es geht nicht um Gebäude und Hüllen (die vom Staat gebaut werden sollen), sondern um Inhalte. Die Auseinandersetzung mit Kunst sollte im Alltag stattfinden. Deshalb bin ich für eine Kunstförderung und Kunsterziehung, die von der Alltagskultur ausgeht.